

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die auf halbe Millimeterzelle 7 Rof., Textzeile-Millimeter 10 Rof. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme normiertags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Leberstraße 25.

Feruf Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagszeitung“ (einschließlich 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rof. Postgebühren zuzüglich 30 Rof. Beleggeld. Ausgabe A 16 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 1. November 1939

Nr. 256

Molotow warnt die Westmächte

Große außenpolitische Rede des russischen Außenkommissars / Deutsch-russische Freundschaft hat sich bewährt / Eindringliche Warnung an Finnland und die Türkei / Ein starkes Deutschland Voraussetzung für den Frieden Europas

In Englands Adresse: Rußland kann Hungerblockade nicht zulassen

Moskau, 31. Oktober. Die fünfte außerordentliche Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR wurde Dienstagabend um 19.30 Uhr Ortszeit im Großen Saal des Moskauer Kreml-Palais eröffnet. Das Erscheinen der Mitglieder der Sowjetregierung und der Obersten Parteileitung mit Stalin und Molotow an der Spitze wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt. Im Saal hatten sich auch die Delegierten der Nationalparlamente des westlichen Weisrußlands und der Westukraine eingefunden.

Der Präsident des Obersten Sowjets hielt zunächst eine kurze Ansprache. Er forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren der bei den Operationen in Ostpolen gefallenen Kämpfer der Roten Armee von ihren Plätzen zu erheben und begrüßte dann die Delegierten der Westukraine und des westlichen Weisrußlands.

Die Tagesordnung, die von der Versammlung daraufhin angenommen wurde, besteht aus drei Punkten: 1. Bericht über die auswärtige Politik der Sowjetregierung. 2. Erklärung der bevollmächtigten Kommission der Nationalparlamentarier Westukraine. 3. Erklärung der bevollmächtigten Kommission der Nationalparlamentarier Westweisrußlands.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriff darauf der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow das Wort zu einer anderthalbstündigen großen politischen Rede. Die Rede Molotows enthielt einen Überblick über die gegenwärtige internationale Lage und eine Darlegung der auswärtigen Politik der Sowjetunion in ihren Beziehungen zu den wichtigsten Nachbarländern.

Drei wichtige Tatsachen haben, so führte Molotow aus, die Weltlage in den letzten Monaten geändert: In erster Linie der völlige Umschwung in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, der zur Herstellung einer dauerhaften Freundschaft zwischen diesen beiden größten Staaten Europas geführt habe; 2. Die militärische Vernichtung Polens und der Zerfall des polnischen Staates; 3. Die Fortsetzung des Krieges zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits.

Englands „Kriegsziel“ verbrecherisch

Mit satirischer Polemik behandelte der sowjetrussische Regierungschef in diesem Zusammenhang das nunmehr von den Westmächten angeblich verfolgte Kriegsziel, nämlich die „Vernichtung des Hitlerismus“. Dieses auch noch unter der Mäule der Demokratie verfochtene Kriegsziel der Westmächte nannte Molotow schlechthin verbrecherisch. Staatsräuber wie die nationalsozialistische Fiktion man ablehnen oder annehmen, sie jedoch zum Kriegszweck zu erklären, sei sinnlos und verbrecherisch. Die wirklichen Kriegsziele der Westmächte bestünden denn auch in der Behauptung ihrer Weltbeherrschung und in der weiteren ungeführten Ausbeutung ihrer Kolonialvölker.

Auch bei seiner Darlegung der auswärtigen Politik der Sowjetregierung stellte Molotow eine anscheinliche Würdigung des deutsch-sowjetischen Freundschaftsverhältnisses voraus. „Unsere Beziehungen zu Deutschland haben sich“, so erklärte der Redner, „von Grund auf gebessert. Es ist eine praktische Zusammenarbeit erreicht und eine politische Unterstützung der deutschen Friedensbestrebungen durch die Sowjetunion.“

Unter Bezugnahme auf den deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag hob Molotow nachdrücklich hervor, daß die deutsch-sowjetische Freundschaft sich bei der schwierigen Frage der Festlegung der Interessengrenzen auf dem Territorium des früheren polnischen Staates bewährt habe.

Die Sowjetunion verfolge den Kampf Deutschlands für die Beseitigung des Versailler Systems

mit tiefem Verständnis, denn sie stünde auf dem Standpunkt, daß „ein starkes Deutschland die unablässige Voraussetzung für den Frieden in Europa ist“. Der Versuch der Westmächte dagegen, Deutschland in ein neues Versailler System hineinzuzwingen, sei gefährlich und könne für diese Staaten selbst mit dem Ruin enden. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland haben sich ferner, so fuhr Molotow fort, in einer Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ausgedehnt. Durch die politische Freundschaft seien hierfür die günstigsten Voraussetzungen entstanden. Mit den Wirtschaftsverhandlungen, die zur Zeit durch die deutsche Kommission in Moskau und durch die sowjetrussische Kommission in Deutschland geführt würden, sei „eine breite Grundlage für die Entwicklung des Warenverkehrs zwischen der Sowjetunion und Deutschland geschaffen“.

Geringe Verluste — große Kriegsbeute

Bei der Schilderung der mit der Okkupation der Westukraine und des westlichen Weisrußlands verbundenen Ereignisse als Molotow erstmalig die Verluste der sowjetrussischen

Feste Sprache gegenüber Finnland

Den neuen Beziehungen der Sowjetunion zu den baltischen Staaten widmete Molotow einen besonderen Abschnitt seiner Rede. Die Verhältnisse mit den drei baltischen Staaten bezeichnete der Redner als das Ergebnis des absoluten Vertrauens und gegenseitigen Verständnisses, das zwischen der Sowjetunion und diesen Staaten herrsche. In Würdigung der besonderen geographischen Lage dieser Staaten, die zwischen dem Pazifik zur Sowjetunion von der Ostsee her darstellten, seien die Sowjetregierung und die Regierungen der baltischen Staaten übereingekommen, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und einer begrenzten Anzahl von Landtruppen der Sowjetunion Basen und Standorte in den baltischen Ländern einzuräumen.

Mit besonderem Nachdruck wandte sich der Außenminister dann gegen die Verleumdungen einer gewissen ausländischen Presse, die behauptete, daß mit der Durchführung dieser Pakte die Sowjetisierung der baltischen Staaten verbunden sei. „Das Geschwätz über die Sowjetisierung der baltischen Staaten“, so betonte Molotow wörtlich, „ist das Produkt antisowjetischer Provokationen und soll mit unseren Feinden nützen.“ Die Unverletzbarkeit der Sowereini-

Streitkräfte bedankt, die bei der Befreiung dieser Gebiete verzeichnet wurden. An der sowjetrussischen Front sind an Offizieren und Mannschaften 246 Gefallene und 503 Verwundete zu verzeichnen, an der ukrainischen Front 491 Gefallene und 1359 Verwundete, insgesamt also beinahe sich die sowjetischen Verluste auf 737 Gefallene und 1862 Verwundete. Auch die Kriegsbeute, die der sowjetrussischen Armee in Ostpolen zufiel, gab Molotow mit folgenden Zahlen bekannt: 900 Geschütze, über 300 Flugzeuge, über 10 000 Maschinengewehre, 300 000 Gewehre, eine halbe Million Patronen, eine Million Artilleriegeschosse u. a.

Zusammenfassend sprach Molotow von der gewaltigen politischen Bedeutung die die Erwerbung der Gebiete des westlichen Weisrußlands und der Westukraine für die Sowjetunion habe. Diese Gebiete umfaßten 196 000 Quadratkilometer und 13 Millionen Einwohner, darunter 4,8 Millionen Weisrußen und 8 Millionen Ukrainer. Die erst kürzlich durchgeführten Wahlen zu den Nationalparlamenten in der Westukraine und im westlichen Weisrußland hätten erwiesen, daß neun Zehntel der Bevölkerung dieser Gebiete die Veränderung ihres politischen Schicksals begrüßen.

Die baltischen Staaten und das Prinzip der Nicht-Eingriffung in deren innere Verhältnisse sei klipp und klar in den Beistandverträgen festgelegt. Die Bedeutung der mit den baltischen Staaten getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarungen stellte Molotow weiter besonders heraus.

Einer besonderen und ausführlichen Darlegung unterzog Molotow im weiteren die gegenwärtige Phase der sowjetisch-finnischen Beziehungen. Das Verhältnis zu Finnland sei für die Sowjetunion von nicht geringerer Wichtigkeit als die Beziehungen zu den drei baltischen Staaten, um so mehr, als die Sicherheit der nordwestlichen Grenze der Sowjetunion und der bedeutendsten sowjetischen Hafenstadt Leningrad davon abhängen. Leningrad liege nur 32 Kilometer von der finnischen Grenze entfernt, in einer Entfernung also, die geringer sei als die Schutzweite moderner Geschütze. In erster und eindringlicher Weise wies Molotow darauf hin, daß die Sicherheit der Seeverbindungen Sowjetrußlands im Finnischen Meerbusen und Leningrad selbst in unmittelbarem Zusammenhang damit stehe, ob

Fortsetzung auf Seite 2

Rechenkünstler schwelgen in Verlustziffern

Phantasievolle Pariser Heeresberichte / Feind auf dem Papier „vernichtet“

Berlin, 31. Oktober. Die an sich bekannte Unzuverlässigkeit der von London und Paris ausgehenden Nachrichten ist durch die widersprechenden Meldungen über die militärischen Ereignisse im Westen in letzter Zeit besonders auffällig in Erscheinung getreten. Diese Meldungen sollten den Schach ausgleichen, den die französische Offensivkraft durch die im Gegensatz zu früheren propagandistischen Hinweisen erfolgte Zurücknahme der französischen Truppen erfahren hat.

Diesem Zweck dienen vor allem die Behauptungen über angeblich große deutsche Verluste. Der französische Heeresbericht verleiht sich zu der Behauptung, daß die deutschen Verluste an Toten und Verwundeten allein während des 16. und 17. Oktober 2000 bis 3000 Mann betragen hätten.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in seinem zusammenfassenden Bericht über die Kampfhandlungen an der Westfront festgestellt, daß die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete,

114 Vermisste sowie insgesamt 11 Flugzeuge betragen. Diese Zahlen haben seit der Veröffentlichung des zusammenfassenden Berichtes keine nennenswerte Veränderung erfahren.

Die „Schätzung“ des französischen Heeresberichtes ist also reine Phantasie, die der gegenwärtigen Lagepropaganda den Boden bereitet. Tatsache gilt für die von der feindlichen Propaganda vorgenommene mehrfache Multiplikation der deutschen Flugzeugverluste.

Ebenso verhält es sich mit den englischen Meldungen über die Verluste der deutschen Kriegsmarine. Neuter hat bereits am 17. Oktober die lächerliche Behauptung verbreitet, daß etwa ein Drittel der deutschen U-Boote vernichtet worden und zu mindestens ernstlich beschädigt worden sei. Inzwischen sind von englischer und französischer Seite mehrfach einzelne Verluste deutscher U-Boote gemeldet worden. Demgegenüber ist die Tatsache festzustellen, daß die deutschen Verluste sich in sehr geringen Grenzen halten. Es muß, wie bereits amtlich bekanntgegeben worden ist, mit dem Verlust von drei U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden. Alles andere ist Blöde.

U-Boot und Bomber im Mittelmeer

Von Wolfdieter von Langen, Rom

Der Londoner „Sunday Express“, dem Chamberlains Verlogenheit gegenüber den Neutralen auf die Krone ging, hat in schöner Offenheit und ungehindert von der britischen Zensur das ausgesprochen, was England wirklich über die „Freiheit“ der Neutralen denkt. England genügt — so schrieb die Londoner Zeitung — die Herrschaft über 250 Seemeilen zwischen Schottland und Norwegen, über den Ärmelkanal und die acht Seemeilen in der Enge von Gibraltar und Suezkanal, um „Europa die Kehle zuzudrücken“. Die Bezugnahme auf das Mittelmeer ist in Italien unverzüglich verstanden worden und hat eine Reaktion ausgelöst, die mit den Neußerungen des „Tevere“ vom 26. Oktober an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Deutlichkeit scheint um so berechtigter, als gegenwärtig der Posten des Ersten Lords der Admiralität von demselben Winston Churchill eingenommen wird, der 1936 im Unterhaus die Erklärung abgab: „Wir haben die Vorherrschaft im Mittelmeer seit 230 Jahren. Wer die Elementarregeln der Strategie kennt, weiß, daß die Sicherheit und das Wohlergehen unserer Kolonien, Ägyptens, des Sudans und Palästinas vollständig von der Stärke unserer Flotte im Mittelmeer abhängen. Wir haben dementsprechend den festen Willen, diese Vorherrschaft aufrechtzuerhalten.“ Churchill und „Sunday Express“ sind sich dementsprechend über die Ziele Englands im Mittelmeer gänzlich einig.

Vor allem auf Grund der jüngsten Erfahrungen des U-Boot- und Luftkrieges in der Nordsee hat Italien allerdings über die „Elementarregeln der Strategie“ Auffassungen, die erheblich von denen Churchills und Fleet Streets abweichen. Die Vorherrschaft Englands im Mittelmeer und die Hoffnung, „Italien die Kehle zuzudrücken zu können“, gründet sich auf die Ansicht, daß die zahlenmäßig stärkere Flotte hinreichend — zumal bei Überlegenheit der eigentlichen Schlachtflotte — jede Mittelmeeraktion, die England nicht gebührt, auf die Knie zu zwingen. Diese Ansicht erlitt bereits 1935 bei der von Italien nicht zur Kenntnis genommenen britischen Flottendemonstration, oder dem „Bluff von 1935“ wie man in Italien sagt, einen erheblichen Stoß. Die inwischen in der Nordsee gegen britische Schlachtschiffe wie Flottenstützpunkte durch deutsche U-Boote und Bomber gemachten Erfahrungen geben dieser britischen Ansicht den Rest, zumal für ein Meer, in dem Italien durch seine Lage als ein einziger ungeheurer Flugzeugträger wirkt und mit dem Doppelrieseel Sibilien-Pantheria-Lampedusa und Sizilien-Libben alle strategisch beherrschenden Positionen im Zentralmittelmeer in der Hand hält. Wie „Tribuna“ anlässlich der deutschen Erfolge zur See schrieb, stellt die Nordsee ebenso wie das Mittelmeer ein „inneres Meer“ dar, in dem Luftwaffe und U-Boot eine Rolle in der Seeführung spielen, wie sie sich die britische Admiralität nicht träumen ließ. Beide Waffen aber sind die Spezialwaffen Italiens die in den letzten Jahren außerordentlich verstärkt wurden, so daß „Tevere“ am 29. Oktober in seiner Entgegnung auf die britische Herausforderung von „meh-

Molotows Warnung an die Westmächte

Fortsetzung von Seite 1

zereu tausenden" italienischen Kriegsflugzeugen und von 105 U-Booten Ende 1938 spricht, wobei Italien in den vergangenen neun Monaten 1939 im U-Boots-Bau nicht untätig geblieben wäre. Welche Bedeutung aber U-Boot und Bomber in einem Meer haben, in denen die Entfernungen zwischen den wichtigsten seebeherrschenden Punkten nur wenige Hunderte von Kilometern — Sizilien-Libyen 500 Kilometer, Sizilien-U-Boots-Insel Pantelleria 100 Kilometer, Sizilien-Malta 90 Kilometer — beträgt, läßt sich an Hand der Kampfhandlungen deutscher U-Boote und Flugzeuge in der Nordsee bei größeren Entfernungen — deutsche Küste-Scapa Flow 900 Kilometer — ohne Schwierigkeit ausmalen.

Einen Beweis dafür gab der spanische Feldzug, während dessen von italienischen Bombern allein im Hafen von Valencia 39 Schiffe durch Bombentreffer versenkt oder beschädigt wurden. Darauf zog „Corriere della Sera“ im April 1939 mit Recht die Schlussfolgerung: „Das Mittelmeer ist gegenüber dem modernen Bomber nur ein Teich, zu dessen Ufern man in jeder Richtung mit Leichtigkeit gelangt.“ Der Versuch, das Sonderrezept des „Burgel-Zubrudens“ dürfte dementsprechend im Mittelmeer mit ungeheuren Opfern bezahlt werden und dennoch unmöglich sein.

Die deutschen U-Boots-Erfolge der Einfahrt der deutschen Bomber in der Nordsee sind demzufolge im italienischen Urteil nicht Einzelergebnisse oder einmalige Aktionen, die nur für die Nordsee gelten, sondern Symptom für die Umwälzung der Herrschaft zur See, vor allem aber für ein Meer, das von Land umgeben ein „inneres Meer“ darstellt. U-Boot und Bomber machen 1939 das Zentralmittelmeer zu einer „Enge“, die für Kriegsschiffe nicht ohne schwerstes Risiko passierbar ist. Durch U-Boot und Bomber ist nach den jüngsten Erfahrungen gerade das, was Jahrhunderte hindurch Italiens strategischer Nachteil war, seine geographische Lage, zu seinem größten Vorteil geworden, zu einem Vorteil, wie ihn im Mittelmeer keine andere Macht aufweisen kann, stellen doch auch die Entfernungen im Ostmittelmeer — Rhodos-Cypern 400 Kilometer, Sizilien-Alexandria 1500 Kilometer, Rhodos-Merandria 500 Kilometer, Albanien-Saifa 1500 Kilometer und endlich Libyen-Suezkanal 700 Kilometer — keine ernsthaften Schwierigkeiten für moderne italienische Flugzeuge dar.

Gegenüber dieser Position Italiens werden im Ernstfall alle englisch-französischen Längsverbindungen im Mittelmeer illusorisch. Die Zeiten, da Sanotaur sagen konnte: „Bisferta drückt dem Mittelmeer die Kehle zu“ sind längst vorbei. Die Frage, ob die Ketten, die das „Scapa Flow“ des Mittelmeers, Alexandria, schützen sollen, fester sind als jene vor dem Scapa Flow der Orkneys, verlangt keine Antwort. Die Kampfhandlungen in der Nordsee bestätigen direkt die italienischen Ansichten. Mit U-Boot und Bomber sollen die überalterten Positionen und das Wort: „England drückt Europa die Kehle zu“ ist vor den Tatsachen nichts als eine wehmütige Erinnerung an die ein Vierteljahrtausend dauernde britische Vorherrschaft im Mittelmeer. Oder — wie Pietro Caporilli in „Die Engländer und das Mittelmeer“ sagt — „England weiß genau, daß heute, im Jahre des Heils 1939 seine jahrhundertjährige Politik im Mittelmeer jede Wirkung verloren hat.“

Englischer 8000-t-Dampfer versenkt

Neue deutsche Erfolge im Handelskrieg

London, 31. 10. Der englische Dampfer „Matabara“, 8000 Tonnen, wurde von einem U-Boot im Atlantischen Ozean versenkt. Die Besatzung landete in einem Hafen Westenglands. Aus Hull wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Saint Aidan“ bei der Rückkehr von den Fischereigründen versenkt worden sei, wahrscheinlich durch feindliche Einwirkung. Die 15köpfige Besatzung wurde gerettet.

Das ist die „grande nation!“

„Verbacherregiment“ terrorisiert Frankreich

Eigenbericht der NS-Presse

Paris, 31. Oktober. Die in Frankreich aufgestellten Sonderregimenter, die sich ausschließlich aus Vorbestraften und freigelassenen Häftlingen zusammensetzen, sind für die Bevölkerung ein Element ständiger Unruhe. Diese Sonderregimenter liegen augenblicklich in verschiedenen Distrikten im Osten Frankreichs, wo sie sich ihrem Vorleben entsprechend aufhalten und die Zivilbevölkerung unter dauerndem Terror halten. Der „Petit Parisien“ macht sich zum Sprachrohr der Klagen dieser Bevölkerung und fordert die Militärbehörden auf, diese Verbacherregimenter in besonderen Militärlagern unterzubringen, wo sie keinen Schaden anrichten könnten.

Die Begeisterung der in Frankreich lebenden Polen, in den sogenannten polnischen Freikorps gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, scheint außerordentlich gering zu sein. Die französische Gendarmerie wurde deshalb beauftragt, Jagd auf alle diejenigen zu machen, die sich dem „Gestellungsbesehl“ zu entziehen suchen. Allein in dem kleinen Wimb in der Nähe von Arras wurden sieben Polen verhaftet, die angeblich Mitglieder einer kürzlich aufgedeckten Geheimorganisation sein sollen. Wie es übrigens mit der Kriegsbegeisterung in Frankreich wirklich bestellt ist, erhellt aus der Tatsache, daß jetzt auch in England als „Defaitisten“ verhaftet werden. Es dürfte sich auch in diesem Falle in der Hauptsache um flüchtende Emigranten handeln.

Finnland eine freundliche oder feindliche Haltung der Sowjetunion gegenüber einnehme.

Die Verhandlungen, die zwischen der Sowjetregierung und der Regierung Finnlands über diese Fragen in jüngster Zeit — auf Initiative der Sowjetregierung hin — geführt wurden, seien noch nicht beendet. Sie seien überschattet von der Tatsache, daß in Finnland anderweitige äußere Einflüsse dritter Mächte im Spiele seien. Nichtsdestoweniger habe die Sowjetunion das Recht und die Pflicht, wirksame Maßnahmen durchzuführen, die zum Schutze ihrer Sicherheit im Finnischen Meerbusen und der Landgrenze in der Umgebung der 3/2-Millionenstadt Leningrad dienen, deren Bevölkerungszahl allein diejenige ganz Finnlands nahezu erreiche.

Kein Druck auf Schweden und Norwegen

In großen Zügen gab der Außenkommissar dann das maßvolle und weitläufige Programm der sowjetrussischen Vorschläge an Finnland bekannt. Die Sowjetunion habe weder Absichten auf Wyborg, noch auf die Ålands-Inseln, noch wolle sie gar einen Druck auf Schweden und Norwegen ausüben, wie dies sinnlose und böswillige Gerüchte behaupteten, die im Ausland Verbreitung fanden. „Unsere Vorschläge an Finnland sind vielmehr“, so erklärte Molotow wörtlich, „sehr bescheiden und beschränken sich auf solche Maßnahmen, die zu unserer Sicherheit und zur Herstellung wahrhaft freundschaftlicher Beziehungen mit Finnland nötig sind.“ Die Sowjetregierung habe ursprünglich Finnland den Abschluß eines Bestandsplatzes nahe gelegt auf einer ähnlichen Grundlage wie die mit den baltischen Staaten abgeschlossenen Verträge. Die finnischen Unterhändler hätten jedoch die Ansicht vertreten, daß dies mit dem Grundsatz der absoluten Neutralität Finnlands nicht vereinbar sei. Die Sowjetregierung habe daraufhin, wie Molotow nunmehr bekannt gab, nicht auf ihrem ersten Vorschlag bestanden.

Sie habe ihre Vorschläge beschränkt auf die Ubergabe einiger Inseln des Finnischen Meerbusens und auf den Vorschlag, die Landgrenze nördlich von Leningrad „um ein paar Dutzend

Kilometer nach Norden vorzuschieben“. Im Austausch dafür habe die Sowjetregierung Finnland einen zweimal so großen Distrikt im Gebiet Sowjet-Kareliens angeboten.

Weiter habe die Sowjetregierung vorgeschlagen, ein kleines Stück finnischen Territoriums an der Ausfahrt aus dem Finnischen Meerbusen zur Benutzung als Marinebasis durch Pakt zu erwerben. Dieser Stützpunkt dürfe für die Sowjetunion in Ergänzung der der estnischen Küste gegenüberliegenden Basis Baltisch-Port die volle Sicherheit im Finnischen Meerbusen garantieren und würde damit zugleich auch den Interessen der Verteidigung der finnischen Küste entsprechen.

In der Ålandsfrage Zugeständnisse

Molotow deutete an, daß in dieser letzteren Frage bis jetzt noch kein Einvernehmen mit der finnischen Regierung erzielt worden sei. Trotzdem habe die Sowjetregierung sich zu einer Reihe weiterer Zugeständnisse bereit erklärt. Sie habe z. B. in der Frage der Befestigung der Ålands-Inseln, die Finnland besonders am Herzen liege, ihre grundsätzliche ablehnende Stellungnahme zurückgenommen für den Fall, daß Finnland selbst die Befestigung durchführe und kein dritter Staat daran teilnehme, sofern auch die Sowjetunion nicht beteiligt sei. Weiter habe die Sowjetregierung eine Aufhebung ihrer Grenzbesetzungen in Aussicht gestellt, eine Reihe streifer Garantien für die exakte Durchführung ihrer Vorschläge sowie die Herstellung von für beide Seiten vorteilhaften wirtschaftlichen Beziehungen.

„Wir können nicht annehmen, daß Finnland sich weigern wird, unsere Vorschläge anzunehmen“, so sagte der Außenkommissar. Er befürchte, daß eine Ablehnung der sowjetrussischen Pläne für Finnland mit ernsthaften Nachteilen verbunden sein könne, und hoffe nur, daß die finnischen regierenden Kreise sich nicht dazu entschließen und sich durch gewisse „äußere Einflüsse“ gegen die Sowjetunion aufstacheln ließen.

Bei einigem guten Willen werde es Finnland nicht schwer fallen, den minimalen sowjetrussischen Wünschen entgegenzukommen, deren Verwirklichung eine dauernde Basis für freundschaftliche

politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland verpflanze.

Befremden über Roosevelts Intervention

Im Zusammenhang mit der finnischen Frage habe, wie Molotow weiter ausführte, der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Roosevelt, es für nötig erachtet, sich in die Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen einzumischen. Roosevelt habe am 21. Oktober ein Telegramm an den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Kalinin, gerichtet, worin er seine Wünsche für die „Unabhängigkeit“ Finnlands befundet habe. In Moskau hat, wie Molotow ironisch bemerkte, die Volkspost Roosevelts um so größeres Befremden erregt, als der amerikanische Präsident offenbar über seinen Sorgen um die „Unabhängigkeit“ Finnlands ihm näherliegende Fragen wie die „Unabhängigkeit“ Rubas oder der Philippinen vergesse habe!

Trotzdem habe Herr Kalinin Herrn Roosevelt geantwortet, gerade die Sowjets können erwidern, daß gerade die Sowjetunion die Unabhängigkeit Finnlands zur Grundlage ihrer Beziehungen zu diesem ihrem Nachbarstaat gemacht habe, und daß nichts anderes als die Festigung der Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten zur Sicherheit der Sowjetunion und Finnlands den Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen bilde.

Im Anschluß daran sprach Molotow über die gegenwärtigen Beziehungen der Sowjetunion zur Türkei. Die ursprüngliche Absicht der Sowjetunion in den letzten Verhandlungen mit der Türkei habe darin bestanden, einen auf das Schwarze Meer und auf die Meerengen begrenzten Bestandsplatz mit der Türkei abzuschließen. Da die Sowjetunion, entsprechend ihrer Freundschaftspolitik gegenüber dem Deutschen Reich, in seinem Falle auch nur die Möglichkeit eines Konfliktes zulassen wollte, habe sie der Türkei vorgeschlagen, die Meerengen für die Kriegsschiffe aller Staaten, mit Ausnahme der Uferstaaten des Schwarzen Meeres, zu sperren. Die Türkei habe jedoch, angeblich auf Grund ihrer bereits gegenüber den Westmächten übernommenen Verpflichtungen, diese Vorschläge abgelehnt. Dennoch habe der Meinungsaustausch mit der Türkei viel beigetragen zur Klärung der beiderseitigen politischen Standpunkte.

Die Türkei habe freilich dadurch, daß sie die Bindung ihres Schicksals an die Kriegspolitik der Westmächte einer Neutralitätspolitik vorgezogen habe, eine ernste Entscheidung auf sich genommen. Es werde sich noch zeigen, so meinte Molotow, ob die Türkei diesen Schritt nicht später zu bedauern habe. Die Sowjetregierung werde jedenfalls sorgfältig die Ereignisse in dieser Gefahrenzone weiter beobachten und werde insbesondere im Bereich des Schwarzen Meeres eine Politik verfolgen, die ihren Interessen und den Interessen der ihr befreundeten Völker entspreche.

Fühlbare Besserung zu Japan

Weitreichende weltpolitische Bedeutung kommt ferner den Ausführungen zu, die Molotow anschließend über die Beziehungen der Sowjetunion zu Japan machte. Molotow glaube eine fühlbare Besserung der sowjetisch-japanischen Beziehungen feststellen zu können, die zu der Hoffnung auf eine weitere Entwicklung berechtige. Im Augenblick sei — nach der Beilegung des letzten Grenzkonfliktes — die Bildung einer gemischten sowjetisch-japanischen Grenzkommission auf der Tagesordnung, der die Entscheidung einer Reihe von strittigen Fragen übertragen werden müsse. Bei einigem guten Willen müsse dabei ein positives Ergebnis zu erwarten sein.

In weiterer Perspektive stehe die Frage der Neuordnung der japanisch-sowjetischen Handelsbeziehungen, die den Interessen beider Staaten dienen könnte. Freilich sehe man in Moskau noch nicht klar, in welcher Form diese Frage geregelt werden könnte und ob die in Tokio bestehenden politischen Voraussetzungen dafür schon günstig genug seien. Die Moskauer Regierung jedenfalls verhalte sich grundsätzlich positiv zu den mit einer Verbesserung ihrer Beziehung zu Japan zusammenhängenden Fragen.

Gegen Englands Hungerblockade

Am Schluß seiner Rede wies Molotow nachdrücklich auf die Bedeutung der erst vor wenigen Tagen veröffentlichten Antwort der Sowjetregierung auf die britischen Vannoutbestimmungen hin. Die Sowjetunion könne nicht zulassen, so sagte Molotow, daß der Krieg infolge der völkerverwundlichen britischen Konterbandebestimmungen auch gegen Frauen, Kinder und Greise geführt werde. Die Sowjetregierung sei vielmehr im Gegenteil bestrebt, den Krieg abzuführen und die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung fernzuhalten.

Im Zusammenhang mit dem Bestreben des amerikanischen Senats, das Waffenembargo für die Vereinigten Staaten aufzuheben, äußerte Molotow gewisse Befürchtungen und Zweifel. Auch diese Maßnahme sei nach Ansicht der Sowjetregierung nicht dazu geeignet, die Beendigung des Krieges herbeizuführen, sondern könne zu einer Verschärfung und weiteren Ausdehnung des europäischen Krieges führen.

Damit beschloß Molotow seinen außenpolitischen Bericht, der von der Verlamplung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Tatsache, daß Molotow es überhaupt nicht für nötig fand, die Beziehungen der Sowjetunion zu England und Frankreich zu erwähnen, fand stärkste Beachtung. Nach der Rede Molotows nahm der Oberste Sowjet unter Vorbehalt auf eine Diskussion, folgende Entschlüsse an:

„Der Oberste Sowjet beschließt auf Grund des Berichtes des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissars Molotow über die auswärtige Politik der Sowjetregierung, die auswärtige Politik der Regierung aufzuheben.“

Zur Beratung der weiteren Punkte der Tagesordnung wird am Mittwoch um 18 Uhr eine weitere Sitzung stattfinden.

„Times“-Reporter verdrehte Staehelin-Interview

Der Baseler Professor stellt richtig / Englands Giftgaslügen entlarvt

Berlin, 31. Oktober. In mehreren amtlichen Verlautbarungen hat die deutsche Presse der Weltöffentlichkeit mitgeteilt, daß in Polen Giftgas gegen die deutschen Truppen verwendet wurde. Gleichzeitig wurde der einwandfreie Nachweis geliefert, daß in allen Fällen dieses Giftgas englischen Ursprungs war. Zunächst beantwortete das englische Außenministerium diese schweren Anklagen mit inhaltlosen, nichtsagenden Dementis. Als jedoch unter dem Druck der deutschen Beweise die englischen Kriegführungsmethoden aufs schwerste belastet wurden, griff man in England zum altbewährten Mittel der Lüge und der Verdrehung der Tatsachen. Dabei machte man bezeichnenderweise auch nicht vor der Autorität des Schweizer Professors Staehelin halt.

Wir berichteten bereits, daß der Baseler Korrespondent der „Times“ im Auftrage des englischen Außenministeriums Professor Staehelin interviewte und durch eine völlig entstellte Wiedergabe dieser Aussprüche den Versuch unternahm, die deutschen Beweise zu entkräften. In der verfälschten Wiedergabe der Neußerungen Staehelins hieß es, Professor Staehelin habe der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß seine Erklärung für die antienglische Propaganda mißbraucht werde. Professor Staehelin habe weiter angeblich die Unwahrheit der deutschen Behauptung festgestellt, daß die Polen zur Gaskriegsführung bei Jaslo ihre Zusticht genommen hätten. Das Interview des „Times“-Korrespondenten schloß mit der allzu durchsichtigen lägenhaften Unterstellung, Staehelin befürchte, daß die ganze Angelegenheit die Vorbereitung zur Einleitung der Gaskriegsführung der Deutschen darstelle. Am 28. Oktober gab daraufhin die deutsche Presse der Weltöffentlichkeit das Gutachten des Schweizer Professors Staehelin im Wortlaut in französischer Form bekannt. Damit wurde eindeutige der Beweis geliefert, daß die Meldung der „Times“ ein Produkt von Lüge und Verleumdung war, das sich würdig in den Rahmen der britischen Lügenpropaganda einfügt.

Nunmehr hat Professor Staehelin selbst das Wort zu den englischen Lügenmeldungen ergriffen und der Presse folgende Erklärung abgegeben:

Nachdem mein Bericht über die Feststellung von Gasvergiftungen in Polen von deutschen Zeitungen veröffentlicht worden ist, sind irreführende Meldungen darüber gemacht und mir Dinge in den Mund gelegt worden, die ich nicht gesagt

habe. Von den verschiedensten Seiten habe ich Anfragen erhalten, so daß ich die Interpellation im Großen Rat vom 9. November nicht abwarten kann, sondern genötigt bin, schon jetzt eine Erklärung abzugeben.

Als mir die Anfrage des deutschen Auswärtigen Amtes übermittelt wurde, Verletzungen durch Kampfgas in Polen festzustellen, hielt ich mich nicht für berechtigt, ablehnend zu antworten. Ich betrachte es als Pflicht des Bürgers eines neutralen Staates bei der Feststellung der Wahrheit mitzutun, wenn er von einer kriegsführenden Partei in seiner Eigenschaft als Sachverständiger aufgefordert wird. Ich habe deshalb, nachdem ich die nötige Erlaubnis von den zuständigen Stellen erhalten hatte, den Auftrag angenommen und am 20. September in Jaslo bei neun deutschen Soldaten die sicheren Anzeichen von Gasvergiftungen durch Einwirkung eines Giftes aus der Gaskreuzgruppe festgestellt. Die mir in Jaslo gemachten Angaben, daß alle erkrankten und noch einige andere Soldaten zwölf Tage vorher durch die Explosion der gleichen Gasbombe vergiftet wurden — was ich natürlich nicht selbst festgestellt habe — paßten zur Diagnose der Vergiftung durch Gaskreuzstoffe im engeren Sinne und zur Diagnose des Alters der Veränderung an der Haut. Meine Feststellungen sind rein medizinischer Art, und ich wurde auch nur damit beauftragt. Weitere Neußerungen, die ich Pressevertretern gegenüber getan haben soll sind unrichtig.

Professor Staehelin steht also in selbstverständlicher Weise zu seinem von uns veröffentlichten Gutachten. Wir haben der neuerlichen sachlichen und eindeutigen Feststellung des Schweizer Professors nichts hinzuzufügen, wenn er insbesondere am Schluß seiner Ausführungen betont, keine irgend wie gearteten weiteren Neußerungen englischen Pressevertretern gegenüber abgegeben zu haben. Es wird den Herren in England bestimmt nicht angenehm sein, durch neutralen autoritären Mund der professionellen Lüge überführt zu werden. Wir können diesen Lügenfabrikanten nur empfehlen, so fortzufahren, weil sie hierdurch am sichersten dazu beitragen, daß der englischen Presse auch der letzte Anschein von wahrheitsgetreuer Berichterstattung noch genommen wird.

Londoner Amtschimmel zertrampelt Wirtschaft

Der „Chor der Unzufriedenen“ in England wächst von Tag zu Tag

Amsterdam, 31. Oktober. Die verschiedenen Maßnahmen der britischen Regierung auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft stoßen immer wieder auf lebhafteste Kritik.

So hat unter den kleinen Geschäftskleuten besonders die Anordnung, daß die Läden um 7 Uhr abends schließen müssen, großen Unwillen ausgelöst. In Birmingham ist eine Abordnung des Kaufmannsgewerbes, die mehr als 60.000 kleine Einzelhändler vertritt, zusammengetreten; sie protestierte energisch gegen den frühen Geschäftsschluß. In London sind eine Reihe kleinerer Werkstätten erobert darüber, daß sie keine Rüstungsaufträge erhalten.

Die „Daily Mail“ kritisiert die vielen Regierungs-Kontrollen aus schärfster. Diese Wirtschaftskontrollen, diese Verhinderung des Amtschimmels, erdroffelten, so schreibt das Blatt, den englischen Handel und die englische Industrie.

Sie trieben die Preise hinauf, schufen Arbeitslosigkeit und hemmten England in seiner Kriegsanstrengung. Großbritannien könne seines Sieges so lange nicht sicher sein, als diese Vorkontrollen nicht geschlagen seien. Der Chor der Unzufriedenen, wie er in den verschiedensten Zeitungsstimmen ertöne, könne von der Regierung nicht länger mißachtet werden.

Inzwischen wirken sich die fortgesetzten Preissteigerungen immer drückender aus. Die englische Kohlenindustrie soll sich, wie die „Financial Times“ meldet, infolge des scharfen Anstiegs der Produktionskosten gezwungen sehen, in aller nächster Zeit den Kohlenpreis zu erhöhen. Der englische Gewerkschaftler Ernest Beven warnt im Organ der Transportarbeitergewerkschaften „Reform“ die Regierung vor den Folgen der Preissteigerungen. Wenn die Regierung dies weiterhin zulasse, müsse sie mit neuen Lohnforderungen rechnen.

U-Boot von erfolgreicher Fernfahrt zurück

Und gerade diese Draufgänger sollen vor den Tommies „Angst haben“ / Reuter und der deutsche U-Boot-Krieg

Von Korvettenkapitän d. Res. F. O. Busch

Berlin, 31. Oktober. Das englische Reuter-Büro hat in den beiden ersten Kriegsmontaten in ganz besonderem Maße Lügen- und Schauergerüchten über die deutsche Marine veröffentlicht und hierbei der Welt die tollsten Mären über die Fahrten unserer U-Boote erzählt. Bei ihrer Rückkehr von erfolgreicher Feindfahrt erfuhr die Besatzung eines unserer erfolgreichen U-Boote von einer besonders niederträchtigen und verlogenen Lügenmeldung des amtlichen englischen Büros, die in einer ganzen Reihe von englischen und französischen Blättern erschienen ist. Der nachstehende Bericht zeigt, was unsere U-Boot-Männer zu den britischen Reuter-Lügen zu sagen haben.

Fr. O. Mit dem oben zitierten Reuter-Bericht in der Hand kletterte ich über die schmale Stelung auf eines der U-Boote, die von Fernfahrt zurück, in ihrem U-Bootsstützpunkt liegen.

„Melde mich gehoramsam an Bord! Wo ist der Kommandant?“

Auf dem Turm steht der Kapitänleutnant und spricht mit seinem Steuerer Mann über irgendeine kleine Verbesserung, die in der Zeit, in der das Boot überholt wird, angebracht werden soll.

Begrüßung, Händeschütteln und dann steigen wir die steile Eisenleiter durch das Luft hinab in die Zentrale. Verdammt eng ist es doch hier unten und dies Gewirr von Rohrleitungen, Kabeln und Apparaten, von Ventilrädern, Schalttafeln und Kontrolllampen ist selbst für den Seemann, der allerlei an Apparatur an Bord der Kriegsschiffe gewohnt ist, verblüffend. Das Boot ist eben, von Fernfahrt kommend, eingelaufen und man fühlt instinktiv, was diese schmale Stahlröhre an Seegang, schlechtem Wetter, an Gefahren und Erlebnissen da draußen auf den langen Seen des Atlantik und in der grauen Nordsee zwischen Norwegen und Schottland, auf der Doggerbank und vor der englischen Küste mitgemacht hat. Es riecht nach Öl, nach Lederzeug, nach Männern und nach Eisen. Ein richtiger Herber, kräftiger Soldatengeruch, dem immer noch ein wenig von dem Salz und Jodgeruch der Tiefsee anhaftet, die das Boot so oft in ihre schützenden Arme nehmen mußte, wenn der Segen der Wasserbomben allzu reichlich von umherirrenden Zerstörern, Motorbooten und Hilfsfahrzeugen gesendet wurde.

Alles scheint hier auf engsten Raum konzentriert. Gestrafft und konzentriert sehen auch die Männer der Besatzung aus, vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen, der in dem schmalen Kombüseingang an seinem winzigen elektrischen Bord herumsummelt. Auch vergnügt sehen die Männer aus. Gut gezeichnete Gesichter, die trotz ihrer Jugend irgendwie den Stempel unerhörtesten Erlebens aufgedrückt erhalten. Augen, die jenes Wache und Selbstbewußtse des Seemanns haben, das vielleicht beim U-Bootsmann am allerstärksten ist.

Unglaublich ist dies hier!

Während der junge Kommandant kopfschüttelnd den Reuter-Bericht liest, beobachte ich die Gesichter der Männer, die hier und da vorüberkommen. Niedergedrückt, Freude, dem Tode entronnen zu sein? Angst vor der „ewigen Jagd“ durch englische U-Bootsabwehr? Das Bewußtsein, gegen eine unüberwindliche Seemacht anzukämpfen zu müssen, die schließlich und endlich doch siegen würde? Keine Spur! Unbändiger Stolz, Freude und ein wenig Mitleid mit dem Zivilisten, der hier auf ihrem Boot beim Kommandanten, ihrem Kommandanten sitzt, das ist es, was ich absolut deutlich in ihren Mienen lesen kann. Seufzend sieht mich der Kapitänleutnant an:

„Was ich darauf zu sagen habe? Nun einen ganzen Haufen! Weiß Gott!“

Er schlägt mit der Faust auf den Tisch: „Unglaublich ist dies hier, ganz unglaublich! Und ein englischer Seeoffizier, selbst U-Bootsmann, soll dies geschrieben haben? Kaum möglich! Der gute Max Horton, der Engländer — jetzt ist er, glaube ich, Admiral in der Reserveflotte — würde erwidern, wenn er dies hier lesen würde! Das war doch ein Kerl und der weiß bestimmt heute noch, wie der Dienst auf einem U-Boot ist. Mein Gott, daß die Engländer uns immer noch nicht verstehen! Wo hat denn dieser blühende Unfuss eigentlich gestanden?“

„Eine Reuter-Meldung ist es, ein Bulletin des Informationsministeriums“ — hier pfeift der Kapitän durch die Zähne:

„Aha, verstehe! Also vom Ersten Lord der Admiralität persönlich wahrscheinlich, na, dann wundere ich mich über gar nichts mehr! Und wo hat er dies erscheinen lassen?“ Ich sehe in meinen

Papieren nach: „Im Vingtième Siècle. Le Soir und Libre Belgique.“

Der U-Bootsoffizier steckt die Hände tief in die Taschen seines Bordjackets: „Entweder ist der Verfasser nie auf einem U-Boot gefahren oder er hat eben von seinem berühmten Ersten Lord einfach den Befehl bekommen, so oder ähnlich zu schreiben. Immerhin — ich kenne ein paar englische U-Bootsbücher aus dem Weltkrieg. Es lohnt sich, doch einmal nachzusehen, wissen Sie, wie die denn damals mit ihren Booten zur See fuhren. Einen Unterschied habe ich tatsächlich gemerkt: was uns Selbstverständlichkeiten sind, war für sie eine unerhörte Leistung und so wie unsere U-Boote sind ihre gewiß nicht herumgeschlingert damals. Das merkt man deutlich, wenn man z. B. das bekannte „By Guess and by God“ liest. Aber trotzdem! Iebrigens können meine Männer genau so gut Auskunft geben. Können wir ja gleich mal veruchen! Hier!“

Der Kommandant hält einen Obergefreiten an, der von achtern nach vorn eilt und im Mannschaftsraum bei den Bugtorpedos verschwinden will und nicht mir auffordernd zu:

„Hier! Der Korvettenkapitän möchte von Euch gerne ein paar Fragen beantwortet haben. Tut

Als wir den Tanker versenkten . . .

„Ein bißchen blaß wart Ihr Brüder!“ wirft der Kommandant ein. „Ich hab's wohl gemerkt, und dann, als wir den Tanker versenkten und die beiden Zerstörer ankamen —“

„Herr Kommandant, das war aber auch ausgerechnet in den ersten Tagen“, meint der Soldat entzückt, „nachher ist doch keiner mehr blaß geworden! Bloß dem Schmutz, dem Jansen, dem fiel die ganze Suppe aus seinem Kochtopf!“

Der Kapitänleutnant winkt und der Mann verschwindet, schlängelt sich durch die Schotttüren und geht zum Bugraum.

„Na also!“

Mehr sagt der Kommandant nicht. Wieder greift er zum Bericht:

„Die königliche Marine“, liest er halblaut vor sich hin, „verfolgt die Unterseeboote nicht nur in ihren Jagdgebieten auf allen Handelswegen des Ozeans, sondern sie schneiden ihnen auch alle Rückzugswegen ab. Ja, das möchten sie wohl! Von wegen Rückzugswegen abscheiden: Daß ich nicht lache! Lügen wir alle dann etwa hier? Und die britische Luftwaffe? Die Zeitungen haben doch die Geschichte gebracht, wie einer von uns, „U.“ war es, alleine zwei englische Flugzeuge herunterholte, die das Boot angreifen. Das hatten die sich auch nicht träumen lassen! Und daß wir uns unaufhörlich mit der Idee quälten, daß die ganze Welt und selbst das Meer gegen uns wären — Junge, Junge! Dazu haben wir auf dem U-Boot weiß Gott keine Zeit!“

Natürlich ist das Leben und der Dienst bei uns wohl der anstrengendste, den es überhaupt gibt, das ist klar. Das streitet aber auch kein Mensch ab. Dafür weiß aber jeder U-Bootsmann, daß er der Waffe angehört, die dem Gegner am allerunangenehmsten ist. Und gerade darum sind wir U-Bootsleute so besonders stolz auf unsere Waffe, auf unseren Dienst, unsere Boote und unsere Tätigkeit. Nirgendwo ist die Kameradschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Einsatzbereitschaft so groß, wie auf einem U-Boot auf Fernfahrt. Das stimmt ganz gewiß. Mutterhündchen können wir allerdings nicht gebrauchen, die sind auch nicht auf unseren Booten. Tollkühne Burshen sind es, tadellose Kerle, mit denen man den Teufel aus der Hölle holen kann.

Und dann die Wasserbomben, na ja, die muß man abwettern, das ist wie ein Hagelschauer, der vorübergeht und der Mann eben hatte ganz recht — der Mensch gewöhnt sich an alles! Angst? Ne, die gibt's an Bord nicht, zum mindesten zeigt sie keine, und das ist doch schließlich das Ent-

scheidende. Wir haben ganz schöne Erfolge auf dieser Reise gehabt und natürlich geht jeder von meinen Männern gerne auf Urlaub eine ganze Reihe haben das ER schon bekommen und auch das neue U-Bootsabzeichen. Sie brennen aber darauf, wieder hinauszugehen, weil sie auf Grund unseres Zusammenlebens hier und auf Grund der bisherigen Erfolge Zutrauen zur Führung haben. Die 28 Tage auf dem Meere, wie der Engländer da in dem Bericht so schön sagt, sind ihnen — und damit übertriebe ich wirklich nicht — eine abenteuerreiche, stets spannende und herrlich aufregende Zeit — aufregend in dem Sinne, wie ihn der Jäger versteht, der ein Wild beschleicht, nicht aber in dem Sinne jenes Bulletins.

„Ich sehe mir den Mann genauer an: Typischer U-Bootsoldat, bläuliche ehemals weiße Nase, überfärbte Lederjacke, blaue Augen und eine Nase, die wie ein Raubvogelschnabel fähig und fest aus dem Gesicht sprinzt.“

„Sehen Sie, hier hat ein englischer Seeoffizier, angeblich selber U-Bootmann so einiges über Euch geschrieben. Wie war das z. B. an Bord hier während des Heimarsches? Haben Sie nicht ein bißchen so das Gefühl gehabt: Mein Gott, ob wir auch wieder heil nach Hause kommen?“

Ganz erstaunt sieht der Obergefreite mich an und macht eine abwehrende Handbewegung: „Nein, das nicht, wir haben bloß immer darauf geachtet, ob der Kommandant nicht doch noch so 'nen ordentlichen Braten auf dem Rückweg nebenher erwischt, so als Magenschuß, meine ich. Einmal war es auch beinahe so weit, aber das Biest war leider zu weit ab, es lohnte nicht mehr wir hätten ihn doch nicht eingeholt, saate uns der Kommandant. Schade, aber wir haben ja allerlei gefressen draussen! Schmeere Brocken. Herr Kapitän!“

Ganz stolz sagt er das: „Na, und die Wasserbomben? Habt Ihr da nicht —“

„Ach, Herr Kapitän“, unterbricht der Obergefreite, „das gehört nun mal dazu, da gewöhnt man sich dran. Zuerst, ja, da ist das man mulmig, wenn man zum ersten Male diese Dinger hört, aber nachher — nee, da denkt man sich nicht viel mehr dabei und wartet ruhig ab. Getroffen haben sie uns ja nicht, obwohl wir doch allerlei auf die Ruß gekriegt haben. Gerade beim ersten-

Mal.“

Halt, stoppen Sie sofort!

Und die Stimmung an Bord? Wie soll ich die beschreiben? Eine Soldatengemeinschaft und Soldatenkameradschaft, in der jeder für den anderen einsteht und der Matrose am Ventil unter Umständen genau so wichtig ist wie der Kommandant auf dem Turm beim Ueberwasserangriff. Die Männer lieben ihr Boot und die Kriegsfahrten genau so wie — na eben genau so wie ich auch!“

Der Kapitänleutnant erhebt sich lächelnd und wir gehen wieder hinaus. Oben an Deck stehen wir einen Augenblick auf dem schmalen Turm und ich sehe hinunter auf das Backdeck, das viele Male sein stählernes Maul mit flammendem Donnerrollen aufriß, um feindlichen Dampfern sein herrliches: „Halt! Stoppen Sie sofort!“ entgegenzubrüllen.

Hinter- und nebeneinander liegen die U-Boote, schlank, schöne Boote. Hell glänzt die Sonne aus einem klarblauen Herbsthimmel auf den Deck, spiegelt sich im blauen Hafengewässer und malt kleine zitternde Kringle auf die grauen Planken der Stahlleiber, die mit den Buckeln ihrer Arme wie urzeitliche Meerungeheuer als unheimliche Jäger der See neben ihrem Stützpunkt veräut sind.

Dem Kommandanten, der Besatzung und dem ganzen Boot alles Gute für die Zukunft wünschend, gehe ich von Bord. Ein Gedanke läßt mich nicht mehr los, als ich mit dem gedregenen Fahrer der MA zum Bahnhof fahre, ein Gedanke, der einem immer wieder ins Gedächtnis kommt, wenn man englisches und deutsches Soldatentum vergleicht. Wir betreiben Soldatsein und Krieg nicht als Sport, wir kennen diese Auffassung nicht, wir Deutsche sind — und das ist die Folge unserer langen, kampfreichen Geschichte — die geborenen Soldaten. Und das ist gut so!

Die Latrinenparole

* Wir waren im vorigen Kriege in punkto Latrine noch recht primitiv. Ihr Alten werdet noch wissen, wie wir es damals machten: Da wurde ein Granatrichter etwas verbreitert, in jede Ecke kam ein Pfosten, und dann wurde eine Stange (auf jeder Seite mit zwei Nägeln) angehängt. Und dann saßen wir da, oft mit vier fünf Mann friedlich nebeneinander und stöhnten. Wenn wir zu mehreren waren, saßen wir immer etwas länger. Kontrollen darüber gab es nicht und man konnte sich so herrlich dabei unterhalten.

Wenn einer nichts mehr wußte, dann er fand er etwas. Oft war es das dümmste Zeug, aber der, der als Letzter ruhender-



weise sitzen blieb, erzählte es der „Ablösung“. Er dichtete vielleicht noch etwas „aus eigenem“ hinzu. Einer von der Nachbarkompanie kam infolge „Besektheit“ in den Kompanieabschnitt herüber und brachte die Neuigkeit am Nachmittag auf die eigene Latrine. Und dann war etwas entstanden, was wir alle vom vorigen Kriege noch kennen: „Das Latrinengerücht, die Latrinenparole.“

Bei der beispiellosen Phantasie des Mister Churchill und seiner gleichwertigen Genossen können wir an und für sich annehmen, daß sich eine gleiche „Gelegenheit“ im Luftschutzgrabendurchwühlten Garten des englischen Außenministeriums befinden muß. Wir Deutschen sind nun zwar im neuen Kriege in unseren sanitären Anlagen wesentlich moderner geworden bei der sprichwörtlichen Verfalltheit der englischen Politik darf es uns jedoch nicht wundernehmen, daß man dort noch bei einer derartigen Einrichtung verblieben ist.

Stellen wir uns einmal vor, wie die hohen Herren dort nebeneinander auf der Stange sitzen. Ist es da ein Wunder, daß sie Gerüchte fabrizieren, denen man es anreicht, wo sie „geboren“ wurden!

Aber Spaß beiseite: Güten wir uns auch in der Heimat davor, in die englische Rückständigkeit zu verfallen, und etwa selbst solche Latrinengerüchte zu verbreiten. Wir stellen uns damit, ohne es selbst zu wissen, in den Dienst der feindlichen Propaganda. Ein falsch verstandener Brief, eine dumme Bemerkung kann „Latrinengerüchte“ in Bewegung setzen. Gerüchte aber sind, wie immer auch sie lauten mögen, Feinde des Soldaten, der Klarheit und Wahrheit braucht, um für Führer und Reich seinen Mann zu stehen. (Zeichnung: Marik)

Reichsminister Dr. Goebbels weite gestern in Lodz zu längeren Besprechungen mit den in den besetzten Gebieten tätigen Dienststellen des Reichs- und Propagandaministeriums.



Ein Posten an Bord eines deutschen Kriegsschiffes auf Ausguck nach Rarchfahnen am Horizont.

So regiert sich Rußland

* Der Aufbau des Russischen Reiches ist der neuen Verfassung vom Dezember 1935 nach unter Führung des russischen Proletariats eine föderative Union. Innerhalb der verschiedenen Sowjetrepubliken gibt es noch eine Reihe wiederum autonomer Republiken und außerdem zwölf autonome Gebiete, die in ihrer kulturellen Verwaltung eine gewisse Selbständigkeit haben, jedoch in bezug auf die gesamte Reichsverwaltung den Charakter von Verwaltungsbezirken tragen. Trotz der verfassungsmäßigen Entfernung von zentralistischen Prinzipien wird die Einheit des Reiches durch den Oberbau der Partei garantiert, deren Zentralkomitee die eigentliche Spitze des gesamten Russischen Reiches darstellt und deren Generalsekretär Stalin der eigentliche Inhaber der höchsten Macht des Staates ist.

An der Spitze der UdSSR. (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) steht der Oberste Rat, der sich aus zwei gleichberechtigten Kammern zusammensetzt:

1. Dem Rat der Union von 569 Abgeordneten (je ein Abgeordneter auf 300 000 Bewohner), der auf vier Jahre durch allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht von allen männlichen und weiblichen Untertanen über 18 Jahren gewählt wird (das Vorschlagsrecht ist den sozialen Organisationen und den Arbeitervereinigungen vorbehalten) und

2. Dem Nationalitätenrat, der sich aus 574 Mitgliedern zusammensetzt, nämlich aus 25 Repräsentanten für jeden der Bundesstaaten, ein für jeden der autonomen Sowjetstaaten, fünf für jedes autonome Territorium und einen für jeden Nationalitätskreis. Dieser Oberste Rat aus zwei Kammern ist das höchste Bundesorgan, votiert die Bundesgesetze, wählt sich sein Präsidium selbst und ebenso den Rat der Volkskommissare. Neben dem Präsidenten des Obersten Rates, der das nominelle Staatsoberhaupt der Sowjetunion ist, stehen elf Mitglieder eines Geheimen Rates und 24 weitere Mitglieder.

Das oberste Exekutivorgan ist der Rat der Volkskommissare, der vom Obersten Rat gewählt und diesem verantwortlich ist. Er setzt sich aus dem Präsidenten und seinen Stellvertretern, elf Mitgliedern des Unionkommissariats und zehn Mitgliedern des bundesrepublikanischen Kommissariats zusammen. Der Kompetenz der Moskauer Bundesregierung unterliegen die Ressorts des Auswärtigen, des Krieges und der Landesverteidigung und des Außenhandels, als solche Gebiete, die der Gesamtheit der Bundesrepubliken angehören, während das bundesrepublikanische Ressort z. B. Landwirtschaft, Industrie und Innenhandel bearbeitet.

Präsident des Höchsten Rates ist gegenwärtig Kalinin, Präsident des Rates der Volkskommissare ist Molotow, Präsident des Kriegsrates ist Woroschilow. Das politische Büro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, in deren Hand sich die Zusammenfassung der obersten Gewalt für das ganze Reich befindet, setzt sich zusammen aus Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Kalinin, Andrejew, der zugleich Präsident des Unionrates ist, und Mikojan.

Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald schwache Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. An den übrigen Teilen der Front keine besonderen Ereignisse. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Beförderungen in Heer und Luftwaffe

von Wigleben Generaloberst

Berlin, 31. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. November 1939 befördert: Im Heer: zum Generaloberst: den General der Infanterie von Wigleben, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2; zu Generalleutnanten: die Generalmajor Römer, Freiherr Grote, von Tiedemann, Gruppe; zu Generalmajoren: die Obersten Schlieper, Römer, Meyer-Rabingen, Jaenecke; zu Obersten: die Oberleutnants Dipl.-Ing. Gendertreich, Pächler, Beiswinger (Walter), von Albert, Weithoven, Rittner, Dipl.-Ing. Müller (Gerhard), Dr. Korstin Berger (Hanns), Hartmann (Martin), Vogt (Walter), Henning (Felix) von Brause.

In der Luftwaffe: zum Generalleutnant: den Generalmajor Auwera; zum Oberst: den Oberst Bomburg, die Oberleutnants Dembowki, von Toppo, Strach; zum Oberst (W.): den Oberleutnant (W.) Mattner.

Alle elässischen Parteien aufgelöst

Eigenbericht der NS Presse

j. b. Genf, 1. November. Die französischen Zerkernmaßnahmen gegen die Elässler finden nach der Erklärung des Autonomieführers Moos ihre Fortsetzung in der Auflösung und dem Verbot der elässisch-lothringischen Organisationen nach dem Verordnungsblatt „Journal officiel“ sind die Elässische Landespartei, die Elässische Heimatfront und die Elässische Bauern- und Arbeiterpartei aufgelöst worden. Das Vermögen der drei Parteien, die ihren Sitz in Straßburg hatten, wurde beschlagnahmt. Die Werbung für die Ziele dieser Partei wird mit schweren Strafen bedroht.

Gespräch mit Generaloberst von Brauchitsch

Das militärisch und wirtschaftlich unbesiegbare Deutschland kann der Zukunft mit überlegener Ruhe entgegensehen

Berlin, 31. Oktober. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, gewährte dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Freude und Arbeit“ eine Unterredung, in der er einige an ihn gerichtete Fragen beantwortete.

Frage: Welcher Unterschied besteht, Herr Generaloberst, in militärischer Hinsicht zwischen der heutigen Lage Deutschlands und der des Weltkrieges?

Antwort: Wir sind heute militärisch wesentlich stärker als vor 25 Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung als auch vor allem hinsichtlich der Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes. Unsere auf den Erfahrungen des Weltkrieges aufgebaute Ausbildung sowie die Gliederung und Zusammenfassung der verschiedenen Waffenartungen haben sich im polnischen Feldzuge hervorragend bewährt. Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Befestigungsanlage der Welt, hat es uns ermöglicht, das polnische Heer in kürzester Zeit zu vernichten, ohne daß wir wie 1914 die Masse unserer Kräfte an mehreren Fronten versplittern

mußten. Jetzt haben wir den Rücken frei und können ohne die Gefahr eines Zweifronten-Krieges der weiteren Entwicklung in überlegener Ruhe entgegensehen.

Frage: Womit ist der überraschend schnelle Erfolg der deutschen Wehrmacht im polnischen Feldzuge zu erklären?

Antwort: Mit der Überlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten und mit der Güte der deutschen Waffen! Auf polnischer Seite verlagten Führung und Organisation völlig. Der polnische Soldat hat sich vielfach zäh und hartnäckig geschlagen, war aber sowohl moralisch als auch in Ausbildung und Ausrüstung den deutschen Soldaten keineswegs gewachsen. Er hätte seinen Widerstand ohne Zweifel noch eher aufgegeben, wenn er nicht, wie aus Gefangenenaussagen einwandfrei hervorgeht, über die militärische Lage auf das grösste beläugt worden wäre.

Neben den über alles Lob erhabenen Leistungen der einzelnen am Einsatz beteiligten deutschen Truppen hat das vorbildliche Zusammenwirken aller Waffen und besonders auch die enge Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe wesentlich zu den raschen Erfolgen beigetragen.

Frage: Ist mit einer ähnlichen Wirkung der englischen Blockade wie vor 25 Jahren zu rechnen?

Antwort: Eine Wiederholung der Ausnahmegeneration, auf die unser menschenfreundlicher Gegner in erster Linie abzielt, ist aus zwei Gründen nicht möglich. Wir sind nicht wie 1914 bis 1918 von allen Seiten abgeriegelt. Wir sind in der Lage, den Handel mit dem ost- und südeuropäischen Wirtschaftsraum fortzusetzen und noch weiter auszubauen. Wir haben uns außerdem mit großen Vorräten, insbesondere an Getreide, eingebettet und tun alles Erforderliche, die landwirtschaftliche Erzeugung in vollem Umfange auch im Kriege aufrechtzuerhalten und sogar noch zu steigern. Auch unsere alten Korn- und Fleischmüllern Polen und Westpreußen werden uns von großem Nutzen sein. Für die Bestellung mit Winterfaat ist gesorgt.

Die englische wirtschaftliche Kriegsführung wird allerdings die neutralen Staaten wieder schwer treffen. Deutschland wird sein Möglichstes tun, durch Lieferungen ihre Leiden zu mildern. Es bedarf allerdings auch einer energischen Selbsthilfe der Neutralen gegen die englische Wirtschaftsblockade. England wird sich über unsere heutige wirtschaftliche Kraft täuschen. Ich glaube, daß die gegenwärtige Lage Englands mehr gefährdet ist als die unsrige.

Frage: Was erwarten Sie, Herr Generaloberst, von der deutschen Arbeiterschaft im Kriege?

Antwort: Ich habe schon bei meiner Rede in den Rhein-Metall-Werken betont, daß die nationale und soziale Geschlossenheit des deutschen Volkes auch in schweren Tagen ihre Prüfung bestehen wird. Heute kann ich sagen, daß die Kameradschaft zwischen deutschen Arbeitern und deutschen Soldaten sich bereits in den ersten Kriegswochen hervorragend bewährt hat. Die deutsche Arbeiterschaft, die auch ihre Arbeit in der Heimatfront als Soldatentum auffaßt, hat mit eiserner Disziplin an dem ihr zugewiesenen Platz ihre Pflicht erfüllt. Wir haben damit der Welt den Beweis liefern können, daß Deutschland nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die besten Arbeiter hat. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft auch weiterhin in nationalsozialistischem Geiste ihre Pflicht erfüllen wird.

„Ablösung der Wache“ in Italien

Zahlreiche Ämter in Regierung, Partei und Miliz wurden neu besetzt

Rom, 31. Oktober. Amtlich wird eine Reihe von Veränderungen in der italienischen Regierung bekanntgegeben. Die bisherigen Unterstaatssekretäre Terucci für Italienisch-Ostafrika, Ricci im Korporationsministerium, Riccardi für Viehwirtschaft, Tassinari für Ackerbau, Host-Venturi im Verkehrsministerium werden zu Ministern ernannt und übernehmen die Leitung der entsprechenden Ministerien.

Das Ministerium für Volksbildung übernimmt Pavolini, bisher Präsident des faschistischen Verbandes für die freien Berufe. Minister Alfieri wird unter Vorbehalt seiner Bestimmung zum Botschafter befördert. Im Kriegsministerium treten an Stelle des Unterstaatssekretärs General Pariani Marschall Graziani als Generalstabschef des Heeres und General Soddu als Unterstaatssekretär. Im Luftfahrtministerium tritt an Stelle des bisherigen Unterstaatssekretärs General Valle General Pricolo als Unterstaatssekretär und Generalstabschef der Luftfahrt. Im Marineministerium treten keine Veränderungen ein. Außerdem ist Parteisekretär Starace zurückgetreten. An seine Stelle tritt der Generalkonsul der faschistischen Miliz Mnti. Starace tritt an die Stelle des bisherigen Generalstabschefs der faschistischen Miliz General Russo, der als

Unterstaatssekretär in die Präsidialkanzlei kommt. In unterrichteten Kreisen wird die Regierungs- umbildung als die im faschistischen Regime übliche Ablösung der Wache bezeichnet, die an der bekannten Politik des Duce nichts ändern werde.

Die weitgehende Umgestaltung hoher Regierungs- und Parteistellen steht im Mittelpunkt der römischen Presse. Die Zeitungen erklären, den zurückgetretenen Kameraden seien nach faschistischem Brauch ebenso wertvolle und tatkräftige Kameraden gefolgt. Die abtretende Garde habe, wie „Tribuna“ betont, die ihr vom Duce anvertrauten Aufgaben mit voller und leidenschaftlicher Hingabe erfüllt und sei nun an neue, ebenso wichtige Posten berufen worden, was die Gewähr biete, daß die unabänderlichen Richtlinien des Regimes mit eiserner Stetigkeit befolgt würden. Italien werde die von diesen Kameraden in schwierigen Augenblicken geleistete Arbeit sowie ihr vorbildliches Wirken und ihren mutigen Einsatz bei der Eroberung des Imperiums und im spanischen Krieg nicht vergessen, den mancher von ihnen aktiv mitmachte. Besonders herzliche Worte findet das Blatt abschließend für die achtjährige überaus erfolgreiche Tätigkeit von Parteisekretär Minister Starace sowie die Leistungen des Ministers für Volksbildung Alfieri, der die italienischen Journalisten in kameradschaftlicher Weise unterstützt und geführt habe.

Reichsgau Danzig untersteht dem Führer

Uebergabe durch Reichsminister Dr. Frick an Reichsstatthalter Forster

Danzig, 31. Oktober. In einer feierlichen Zeremonie übergab Reichsminister Dr. Frick den Gauleiter Forster am Dienstagmorgen in sein Amt als Reichsstatthalter des Reichsgaues Danzig ein.

Im weiten Saal des ehrwürdigen reichsstädtischen Rathauses erwarteten den Reichsminister die in Danzig amtierenden Gauamtsleiter und Kreisleiter der NSDAP, der bisherige deutsche Generalkonsul in Danzig, von Hanson, die Vertreter der hohen Behördenstellen und die Führer der Wirtschaft.

Der Reichsminister wandte sich in einer Ansprache an Reichsstatthalter Forster. Er erinnerte an den um Danzig geführten Kampf, den der Gauleiter zehn Jahre lang so geführt habe, daß Danzig heute mit Stolz auf den Sieg blicken könne. Dabei gedachte Dr. Frick der Männer, die mit dem Einsatz ihres Lebens die Stadt von den Polen befreit haben.

Der Reichsminister wandte sich dann dem Aufbauwerk zu, das in den befreiten Gebieten zu leisten sei. Danzig habe den Ruhm, der Sebel für die Befreiung des ganzen deutschen Ostens gewesen zu sein, und es sei dem Gauleiter zu danken, daß es dazu gekommen sei. Schon am 1. September sei sowohl durch Danziger Geseh wie durch Reichsgeseh die Vereinigung Danzigs mit dem Reich verkündet worden. Mit dem 8. Oktober habe dann der Führer den Erlaß über

die Verwaltung der deutschen Ostgebiete herausgegeben, in dem festgelegt worden sei, daß Danzig mit Westpreußen einen Reichsgau bilde, an dessen Spitze der Führer Gauleiter Forster als Reichsstatthalter berufen habe. Dieser Erlaß des Führers sei durch den weiteren Erlaß vom 26. Oktober in Kraft getreten. Seit dem 26. Oktober stehe also Gauleiter Forster als Reichsstatthalter an der Spitze des Reichsgaues Danzig, wie ihn der Führer genannt habe.

Danzig werde Reichsgau, d. h. dieser Gau werde nicht einem Lande zugeteilt, sondern dem Reich und dem Führer unmittelbar unterstellt. Die Verwaltungsbehörden würden Reichsbehörden, die Beamten unmittelbare Reichsbeamte. Als Besonderheit für die beiden neuen Gaue Danzig und Polen sei vom Führer angeordnet, daß auch alle Sonderverwaltungen wie die Justiz- und Finanzverwaltung mit Rücksicht auf die Schwere der Aufgaben, die in diesen Gebieten zur Lösung ständen, für die Uebergangszeit des Aufbaues gleichfalls in die Verbände des Reichsstatthalters eingegliedert werden. Der Reichsgau Danzig werde in die Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder und Bromberg eingeteilt; auch für die niederen Verwaltungsbehörden, für die Landräte sei angeordnet, daß ihnen alle Behörden derselben Stufe unterstellt seien. Der Führer wird selbst Gelegenheit nehmen, Sie als Reichsstatthalter zu vereidigen.

John Bull vergewaltigt

Auf britisch nennt man das: „Friede“

Amsterdam, 31. Oktober. Neuter meldet, daß der britische Gouverneur von Madras den Rücktritt des von der Indischen Kongresspartei gebildeten Ministeriums angenommen hat. Der Rücktritt des Ministeriums war bekanntlich als Protest gegen die kürzliche Erklärung des britischen Vizekönigs über die Zukunft Indiens erfolgt. Die Erklärung hatte bei den Indern Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen, weil sie ebensowenig wie alle anderen Winkelzüge des „demokratischen Englands“ den elementarsten Selbstbestimmungsforderungen der Indier entgegengekommen war.

Wie Neuter weiter berichtet, wird der britische Gouverneur einen „Ausbruch“ ernennen, der aus drei britischen Mitgliedern der Zivilverwaltung bestehen soll, um die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Man kann sich leicht vorstellen, mit welchen Gefühlen dieser „Ausbruch“ von der indischen Bevölkerung, die für ihre Unterdrückung in den Krieg gehen soll, aufgenommen wird. Die Provinz Madras wird von nun an unter vollständiger Ausschaltung der indischen Vertreter regiert werden. Die Briten denken nicht im Traum daran, mit den Indern

Gifftant des britischen Geheimdienstes

Wieder 30 ermordete Volksdeutsche gefunden!

Posen, 31. Oktober. Wie das „Posener Tageblatt“ meldet, ist das verbrecherische und aufhebende Treiben des britischen Geheimdienstes in Polen wieder einmal erschütternd in Erscheinung getreten. Von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher sind auf einer weiteren Bergungsfahrt in den letzten Tagen erneut 30 ermordete Volksdeutsche ausfindig gemacht worden. Auch bei diesen beahrenswerten Opfern handelt es sich um Angehörige des Verschleppenzuges, der am 3. September Schroda verlassen mußte. Für die völlige Verwahrlosung der polnischen Bevölkerung zeugt ein Massengrab von sieben Ermordeten auf einem schon bestellten Felde bei dem Dorfe Kizewy.

England pfeift auf die Neutralen

John Bull hat Angst vor Orange

boe, Amsterdam, 1. November. Wo England kann, legt es den neutralen Ländern Schwierigkeiten in den Weg, das geht aus der nachfolgenden neuesten Schifane hervor.

Die holländische Regierung hatte vor längerer Zeit ihre Absicht mitgeteilt, die niederländischen Verkehrsflugzeuge mit einem weithin sichtbaren orangefarbenen Anstrich zu versehen um auf diese Weise Zwischenfälle, die sich durch Verwechslungen mit feindlichen Maschinen ereignen zu vermeiden. Die deutsche sowie die spanische Regierung hatten auf den Vorschlag sofort in zustimmendem Sinne geantwortet. Lediglich London ließ die niederländische Regierung lange Zeit ohne Antwort, wodurch der holländische internationale Flugdienst erheblich Verzögerungen und Ausfälle zu verzeichnen hatte.

Jetzt teilt die englische Regierung mit, daß sie ernste Bedenken gegen eine solche Maßnahme habe, da ja der Feind die Flugzeuge verfolgen

Gute Bücher für unsere Soldaten

Es ist unsere Pflicht, jedes Mittel, jede Möglichkeit zu ergreifen, die geeignet sind, den uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Altbürgermeister Prof., Oberhaugstett 80 Jahre

Vergangenen Sonntag durfte Altbürgermeister Prof. in Oberhaugstett den 80. Geburtstag begehen. Bürgermeister und Beigeordnete überbrachten dem Jubilar die Glückwünsche.

Landvolk und Landschule

Im Rahmen einer Lehrschau veranstaltet die Deutsche Volkshochschule in Breitenberg eine interessante Ausstellung: „Obst und Obstverwertung“.

Der neue Film im Volkstheater Calw

Der Gustav-Althoff-Film „Roman eines Arztes“ (nach Motiven des Romans „Heimkehr ins Leben“ von Curt Reinhard Dieck).

Ringen den Weg ins Leben und in seinen Beruf wieder erkämpft. In diesem Film, der den Mut hat, starke und fesselnde Probleme zu erörtern, hat Albrecht Schoenhals unter der Regie Jürgen von Alvens wieder Gelegenheit, erneut zu zeigen, daß gerade die Verlebendigung der psychologischen Tiefen und Feinheiten seine Stärke bedeutet.

Die Gaufilmstelle bespielt wieder unseren Kreis

Die Gaufilmstelle hat nunmehr ihre Arbeit im Kreis Calw wieder aufgenommen. Sie zeigt den Film „Das unsterbliche Herz“.

SA. draußen und daheim einsatzbereit

Selbstlose Pflichterfüllung der Gruppe Südwest seit Kriegsbeginn

Über die Hälfte unserer SA-Männer hat ihr Brautheft mit dem feldgrauen Rock vertauscht und steht zum größten Teil an der Front bei den Einheiten der Wehrmacht.

Haben die Gruppen Obersachsen, Sudeten, sowie die anderen östlichen SA-Gruppen die sprachliche Eingliederung der SA erneut unter Beweis gestellt.

Überall sprang unsere SA ein

Auch unsere Südwest-SA, erfüllt in selbstloser Weise an der Inneren Front ihre Pflicht. Viele SA-Männer haben sich der politischen Leitung als Amtswalter, Post- und Zellenleiter usw. zur Verfügung gestellt.

Die Versorgung der Rückwanderer wurde in vielen Stützpunkten durch die Beschaffung von Quarantänen und sonstige Unterstellungen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen sichergestellt.

in Ostelsheim, Neubulach, Döbel, Oberreichenbach, Unterreichenbach, Neuweiler und Zwerenberg in den Tagen vom 1. bis 5. und 11. bis 12. November.

Neue Anschrift für die Feldpost

Die Angabe der Postfunktionsstelle fällt fort

Ab heute fällt in der Feldpostanschrift die Angabe einer Postfunktionsstelle grundsätzlich fort. Die Anschrift enthält demnach nur noch Dienstgrad, Vor- und Zuname und Feldpostnummer.

„An den Soldaten (Gefreiten), Leutnant usw.) Franz Schmidt, Feldpostnummer 13875.“

Die bisherigen Feldpostnummern bleiben weiterhin bestehen, soweit nicht durch den betreffenden Soldaten die Aenderung seiner Feldpostnummer mitgeteilt wird.

Darüber hinaus wurden Propagandadienste und Ordnungsdienste bei politischen Versammlungen übernommen. Neben der Abstellung vieler SA-Männer zur Hilfspolizei hat die SA darüber hinaus durch Übernahme von Verbunkelungs- und Luftschutzkontrollen, Regelung des Verkehrs bei Truppentransporten, Übernahme von Feld- und Flurwachen den allgemeinen Polizeidienst unterstützt.

Hervorgehoben muß auch werden, daß sich verschiedene SA-Männer ganz besonders ausgezeichnet haben. So gelang es z. B. einem SA-Mann, einen entflohenen städtischen verfolgten Verbrecher zu erkennen und trotz Gegenwehr festzunehmen.

Vormilitärische Wehrerziehung

Neben diesen kriegsbedingten und selbstverständlichen Aufgaben geht die Gruppe Südwest nunmehr daran, die vormilitärische Wehrerziehung, die ihr durch den Führer-Erlass vom 19. Januar 1939 übertragen wurde, auch während des Krieges durchzuführen.

Mit größtem Nachdruck wird nach diesen vorbereitenden Maßnahmen an die vormilitärische Wehrerziehung gegangen. Es sollen sämtliche wehrtauglichen Männer von vollendetem 18. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, soweit sie noch keinen militärischen Dienst abgeleistet haben und nicht im aktiven politischen Dienst der Partei oder einer ihrer Gliederungen stehen, erfasst werden.

Jede Familie Mitglied der NSV.

NSKK im Dienste des Kriegs-WGW

Der Führer der NSKK-Motorgruppe Südwest, Obergruppenführer Wagner, schreibt zur nächsten Reichsstraßenjagd:

Die zweite Reichsstraßenjagd für das Kriegs-WGW ruft die NSKK-Männer mit ihren Kameraden von der SA, der SS und dem Fliegerkorps hinaus auf die Straße und stellt sie mitten hinein in den Brennpunkt des Interesses und der Aufmerksamkeit.

Schon immer hat das NSKK seine innere Verbundenheit mit dem Wert und mit den hohen Gedanken des WGW, bekundet. Und nun, da wir im Kampf um Sein und Zukunft unseres Volkes stehen, werden die Männer des Kraftfahrkorps alles daran setzen, um ihren Teil beizutragen zu jenem friedlichen Sieg, den die zweite Reichsstraßenjagd des Kriegs-WGW, 1939 werden muß und auch werden wird.

Sport vom Sonntag

W. Calw Zug. — W. Hirzau Zug.: ausgef. W. Calw — Wehrmacht 1:7

Die sportliche Veranstaltung zog am Sonntag eine stattliche Anzahl von Zuschauern an. Leider konnte das Handballspiel nicht ausgetragen werden, da die Turner-Jugend von Hirzau ohne Abgabe fernblieb.

Die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont wirkt abends am besten

treffen unter Leitung von Schiedsrichter Großhans ging überraschenderweise zugunsten der Wehrmacht aus. Die verdient siegenden Soldaten spielten wie aus einem Guss zusammen und ließen dem sich tapfer wehrenden Gegner keine Erfolge zu.

Am kommenden Sonntag steigt das Rückspiel im Handball zwischen W. Calw und Wehrmacht, nachdem die Soldaten am vorletzten Sonntag den Turnverein Hirzau mit 14:5 Toren hoch besiegten.

THIELE KEHRT HEIM ROMAN VON WILFRIED BADE

Die beiden Landstürmer auf der Lokomotive haben mancherlei miteinander zu besprechen und das tut ihrer Aufmerksamkeit keinen Abbruch. „Tja, zu Hause ist ja nun wohl Revolution, äußert Harms. „tja, gehört haben wir da ja nichts mehr von. Das heißt wohl nun, daß wir in Rußland verrecken können — ist denen ganz egal.“

„Achtzehn Jahre! Wie ich raus bin, ist er vierzehn gewesen. Architekt soll er werden und viertausend Mark liegen in der Sparkasse, das wird denn wohl auch reichen, oder meinst du nicht?“ „Sicher“, antwortet Ziehler, „sicher, Mann Gottes... ich hab nur tausend, aber da gibt mir Kleeblatt seine Mühle dafür... so'n alter Kasten, aber ich werd' ihn schon wieder in die Höhe bringen... und arbeiten müssen wir ja doch viel mehr als früher... wenn wir wieder glücklich zu Hause sind...“

lang ist eigentlich glatt genug. Ich bin neugierig, was meine Frau macht.“ Der Professor läßt plötzlich sein Hemd sinken und beugt sich herunter. „Nagge, eigentlich müßte man was mit heimbringen aus'm Krieg.“ „Was willst du denn mit heimbringen? Geh man still nach Hause, sag Guten Tag und hau dich in die Falle, is ja nicht der Rede wert. Was war denn schon viel los? Tod und Barichau, Breit-Pitowss und Kiew und Homel und Sewastopol und die Rokitnosümpfe und Bink und die Jasolda und die Krim... Mensch, was ist das schon, alles Quatsch, darfst gar nicht zählen, will keiner mehr was wissen davon, will keiner mehr hören. Professor biste? Ein Hanswurst biste? Ein Grabenschwein, verlaßt, verdreht, verfaul, verwanzt... wie bitte... verwundet biste auch noch?... Sieh mal an... behalt das ja für dich... will gar niemand wissen... und das Eisener Erster haste auch... Mensch... ich hab meins in der Tasche, weggesteckt... halt bloß dein Maul davon, will gar keiner sehen... dafür haste einen langen Bart... und es gibt keinen Kaiser mehr und es gibt kein Deutschland mehr... will keiner mehr wissen... rühr nicht dran... Mensch, Professor, geh bloß schnell nach Hause, daß dich keiner sieht und erzähl keinem, daß du dabei gewesen bist, um Himmels willen... Jetzt ist 19, nicht wahr, und 18 haben fe Schluss gemacht mit dem Krieg und nun sind wir überflüssig und sind übrig geblieben und passen nirgends hin. Was sollen wir eigentlich zu Hause, wo sie nicht von uns wissen wollen?“

die Schulter zurück: „Wenn alle so sind, wie du... in Ordnung.“ „Aber hör doch mal...“, will der Professor ihm zureden, aber vom Fenster kommt es laut und vernehmlich herüber: „Halt die Schnauze!“ Und der Panzerzug Hagen fährt friedlich durch das weite Land und durch die weite Nacht, die Lokomotive speit einen roten Feuerhohle hoch und läßt Funken regnen auf die Ukraine. Im letzten Wagen, dort, wo das Feldgeschütz kein Maul aus der offenen Schießtür steckt, sitzt dicht unterm Rohr Otto Thiele, Bisfeldwebel bei den Pionieren, Landsturm, 48 Jahre alt, Familienvater, wohnhaft in Berlin... und starrt in die Finsternis hinaus. Die Räder rollen und stoßen und wenn er genau hinsieht, reden sie etwas, reden sie etwas und das heißt: wozudenn das, wozudenn das... Jetzt sind wir alle bald an die fünfzig Jahre, denkt er müde, und wir haben vier Jahre Krieg hinter uns und vielleicht steht da einer am Bahndamm und hebt eine Mündung hoch und dann, wenn du gemeint bist vom Schicksal, ist es aus und vorbei. Oder der Zug entgleist oder die Polen haben die Brücken gesprengt... wozu fährt du eigentlich nach Deutschland zurück? Vielleicht sind die beiden daheim gar nicht mehr da. Warum bist du eigentlich nicht gleich mit der Gruppe ausgerissen, Thiele? Weil wir das nicht machen, Schönl! Ob auch anderswo in diesem verfluchten Lande Panzerzüge durch die Nacht fahren, wie wir hier? (Fortsetzung folgt.)

Wichtiges in Kürze

Mehrere Gruppen von Beamten und Beamtinnen...

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekennt...

Nach einer Verordnung des Reichsluftfahrtministers...

Der weibliche Arbeitsdienst konnte wegen des und aufzuhebender Krieges...

Grundsätzlich sollen jetzt im Kriege Vermieter oder Mieter...

Landnachrichten

Haushalthilfen für die NSV.

Stuttgart. Württemberg ist einer der ersten Gaue...

und Zubericht seelisch das Rückgrat zu stärken...

Schömburg, 31. Okt. Dieser Tage ereignete sich...

Horb, 31. Okt. Sämtliche Mitglieder des Stabs...

Horb, 31. Okt. Hotelier Eugen Steinle übergab...

Die Bauplastiken an der Stuttgarter Girokasse

In diesen Tagen fielen die Säulen vor der Bauplastik...



Der Kopf des Alten, eine lebensvolle Verkörperung...

Stuttgart hat allen Anlaß sich dieses Bildwerkes...

mischen Anlage des Bauwerkes der Architekten Paul Heim...

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch...

Sinkt die Frau mit dem Kinde als Verkörperung des Spargebankens...

Der junge Bildhauer Adolf Bidlingmaier stammt aus Schwäbisch Gmünd...

Neues aus aller Welt Zwei Volksfeinde erschossen Berlin, 31. Oktober...

Trotz Krieg regelmäßiger Luftverkehr

Berlin, 1. November. Heute tritt der Winterflugplan...

in einem Lage von Deutschland aus Dänemark, Schweden...

Der Eiffelturm im Feldgrau

Eigenbericht der NS-Presse. Brüssel, 1. November...

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt Am Dienstagabend sprach Reichsminister Dr. Frick...

Die Mehrzahl des Geschäftsordnungsausschusses des amerikanischen Kongresses...

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 31. Oktober

Auftrieb: 123 Ochsen, 115 Bullen, 359 Kühe, 115 Färjen...

Wie der Reichskommissar für die Preisbildung erklärt...

Die Deutsche Reichspost gibt Sondermarken zu fünf und zehn Pfennig heraus...

NS-Presse Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Böckner...

Amtliche Bekanntmachungen

Abgabe von Mineralölbezugscheinen und Tankausweiskarten

Der Antrag auf Abgabe von Mineralölbezugscheinen und Tankausweiskarten...

In Calw wohnhafte Fahrzeugbesitzer beantragen die Abgabe...

Calw, den 31. Oktober 1939.

Der Landrat: J. A. Haas, Uffespor.

Deckenpfeiffer, 31. Oktober 1939

Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben...

Gottfried Dongus

Gemeindepfleger a. D.

sagen wir innigen Dank.

Die Gattin Regine Dongus geb. Beyl mit Angehörigen

2. Deutsche Reichslotterie

Ziehung I. Klasse 7. und 8. November 1939.

Gewinn-Anteil: 1/2 Los zu RM. 3.- je Klasse bis zu 50 000 RM

Wählen Sie selbst Ihr Los in Calw Gewinnpläne, Bedingungen u. Lose...

Verkaufsstelle bei Friseur Winz, Marktplatz. Spiele am Platze!

Mein Geschäft bleibt vom 1.-18. November

geschlossen

Frau Maler, Gasthaus und Café zum „Schwanen“ Calw

Suche für meinen 17jährigen Jungen

Stelle

in der Landwirtschaft in der Gelegenheit geboten ist...

Jakob Hamann, Farenthalter Ottenbronn

1 Paar leichtere, oder 1 Paar schwerere

Schaffochsen

hat zu verkaufen Adam Reinhardt, Fünfbronn

Calwer Liederchor

Heute abend Frauenchor. Donnerstag abend Männerchor...

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr...

Einen 11 Monate alten

Stier

verkauft Michael Schanz, Wellenschwann

Der Schwäbische Heimatkalender



1940

ist der geeignete Befeststoff für unsere Soldaten

Gerade diese bunte unterhaltende Lektüre lesen unsere Soldaten...

Schickt ihnen die, es keine Stück Heimat!

In allen Buch- u. Schreibwarenhandl. erhältlich Preis 50 Fig.

Feldpostumschlag wird kostenlos mitgeliefert.

DIE POST

die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf